

Elternberatung per Animationsclip?

EINE EVALUATION DES ELTERNBERATUNGSANGEBOTS

»STARK DURCH BEZIEHUNG«

Caroline Mendel, Maya Götz

Für eine qualitative IZI-Studie wurden 64 Eltern gebeten, 3 Videos der Serie »Stark durch Beziehung« zu bewerten.

Das Baby hört nicht auf zu schreien, das Kleinkind »fremdelt« und auf dem Spielplatz gibt es einen Wutausbruch – Situationen wie diese stellen Eltern vor emotionale Herausforderungen. Mit dem Angebot »Stark durch Beziehung – was Kinder brauchen« wollen das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, das Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz (IFP) und die Gesellschaft zur Förderung des internationalen Jugend- und Bildungsfernsehens e. V. eine niedrigschwellige Hilfe für Eltern anbieten (siehe auch Berkic et al. in dieser Ausgabe). Die Drehbücher, geschrieben von Dr. Julia Berkic, Expertin für Bindungsforschung und ihre Vermittlung, wurden von einem Redaktionsteam bei der Produktionsfirma Mynd umgesetzt. Die Idee: problematische Alltagssituationen durch kleine Theorieeinschübe aus der Bindungstheorie zu ergänzen, um Eltern ein besseres Verständnis und eine neue Sichtweise auf alltägliche Problemsituationen zu ermöglichen. Das Ziel: die Förderung von mehr Feinfühligkeit im Umgang mit Kleinkindern und eine Entlastung für die Eltern.

DIE STUDIE

In einer qualitativen Studie bat das IZI 64 Eltern, die ersten 3 Animationen des Angebots zur Elternfortbildung im Detail zu bewerten. Die forschungsleitenden Fragen waren:

- Werden die herausfordernden Situationen als realistisch empfunden?
- Werden die theoretische Einordnung und die Videos als Ganzes als hilfreich empfunden?
- Zeigt sich durch die Videos eine Veränderung bei den Eltern in Richtung feinfühliges Verhalten?¹

In einer Onlinebefragung im April und Mai 2023 sahen die teilnehmenden Eltern die ersten 3 Videos an und beantworteten nach der Rezeption jeweils Fragen dazu. Zu Beginn und am Ende des Fragebogens fand jeweils eine Abfrage der Erziehungseinstellungen statt. An der Studie nahmen n=64 Eltern im

Alter zwischen 27 und 60 Jahren teil (52 Frauen, 10 Männer, 2 divers²). Rekrutiert wurden die Teilnehmer*innen nach dem Schneeballsystem. Im Folgenden eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse.

»Hilfe, mein Kind schreit!«

Das Video: Der Vater steht vor dem Wickeltisch und brabbelt in Ammensesprache mit dem Kind. Die Off-Stimme beginnt:

»Eltern wissen intuitiv, was dem Kind guttut. Schon Babys lieben es, Laute nachzuahmen, Aufmerksamkeit und gemeinsame Zeit geschenkt zu bekommen. Aber es gibt auch Situationen, in denen Eltern nicht gleich verstehen, was ihrem Baby fehlt.«

Gezeigt wird, wie die beiden Eltern diverse Gründe für das Geschrei durchgehen, doch das Baby schreit weiter. Die Sprecherin aus dem Off berichtet, dass es nicht entscheidend sei, immer sofort zu wissen, was dem Kind fehlt. Vater, Mutter und Kind schauen verduzt in die Kamera. »Wichtig ist es, gemeinsam mit dem Kind durch schwierige Phasen zu gehen.« Der Theorieeinschub: »So lernt es, die Gefühlszentren im Gehirn zu beruhigen. Sollten sich Eltern aber dauerhaft müde und erschöpft fühlen, ist es wichtig, sich Hilfe zu holen.« Die entsprechenden Adressen werden eingeblendet. Fast alle befragten Eltern (97 %) kennen diese Situ-



Abb. 1: Kleinkinder brauchen nach Rückschlägen einen sicheren Hafen bei Bezugspersonen, um neue Kraft tanken und die Welt weiter erkunden zu können

ation und 9 von 10 sehen das Video als hilfreich an. Sie fühlen sich verstanden und finden es gut, dass dieses Problem als »normal« dargestellt wird. Das entlastet sie:

»Weil man sich verstanden fühlt, vermittelt bekommt, dass man kein schlechter Elternteil ist, wenn man ein Kind nicht sofort beruhigen kann, man vermittelt bekommt, dass man nicht allein ist mit dieser Situation.« (34-jährige Mutter von 2 Kindern, 3 Jahre und 10 Monate)

Das Wissen, dass sie als Eltern nicht die Einzigen sind, bei denen die Babys manchmal einfach nicht aufhören zu schreien, entlastet. Explizit als hilfreich wird zudem empfunden, dass »Hilfe holen kein Zeichen von Schwäche ist« (Mutter eines 3-jährigen Kindes). Das, was Eltern aus dem Video nicht thematisieren, ist der grafisch unterlegte Theorieeinschub, in dem es heißt, es brauche genau solche Momente, um viele Verknüpfungen im Gehirn für die Beruhigung der Amygdala zu bilden.

»Hilfe, mein Kind klammert!«

Das Video: Ein Kleinkind erkundet die Küche. Es öffnet einen Schrank, zieht eine Bratpfanne heraus und setzt sie auf den Kopf. Mit lautem Geschepper fällt sie herunter. Das Kleinkind weint und möchte wieder auf den Arm der Mutter (Abb. 1). Die Sprecherin kommentiert: »Dieses Verhalten wird oft als zu anhänglich und klammernd wahrgenommen. Das sollte es aber nicht.« Es folgt der »Kreis der Sicherheit« (Cooper et al., 2000), der visualisiert, dass Kinder in diesem Alter nur dann die Welt aktiv erkunden (explorieren), wenn sie sich sicher fühlen. Kleinkinder kommen dabei schnell an ihre Grenzen und müssen erst im »sicheren Hafen« auftanken, bevor sie wieder auf Entdeckungsreise gehen können. Auch das Fremdeln wird so verständlich, selbst bei Personen, die das Kind eigentlich mag und kennt. Hier braucht es Zeit, bis sich das Kind sicher genug fühlt, um auf neue Menschen zuzugehen.

Auch das Thema »Klammern« kennen 9 von 10 befragten Eltern und ebenso

viele bewerten das Video als hilfreich. Positiv bewerten Eltern die Erklärung des Kreises der Sicherheit, der Eltern in unterschiedlichen Rollen beschreibt:

»Es erklärt einfach und verständlich, welche Rolle wir Eltern für ein sich entwickelndes und erforschendes Kleinkind einzunehmen haben: der sichere Hafen im Hintergrund, in den das Kind bei Angst/Überforderung einlaufen kann.« (35-jähriger Vater eines einjährigen Kindes)

Durch den Kreis der Sicherheit nimmt sich dieser Vater etwas Regelmäßiges und einen Auftrag mit. Eine Mutter beschreibt etwas anderes, das sie sich aus dem Video mitnimmt:

»Ich persönlich habe oft das Gefühl, dass ich als Mutter etwas falsch gemacht habe, weil mein Sohn mich immer als erste Anlaufstation sieht und mich auch seinem Vater vorzieht, wenn wir zu dritt sind. Das Video gibt mir das Gefühl, nichts falsch, sondern bisher alles richtig gemacht zu haben, und dass ich weiter gerne der sichere Hafen für ihn sein möchte.« (38-jährige Mutter eines einjährigen Kindes)

Insbesondere in solchen Aussagen wird deutlich, wie unsicher und selbstkritisch einige Eltern ihrem eigenen Handeln gegenüber eingestellt sind. Hier kann theoretisch fundiertes Hintergrundwissen zur Entlastung beitragen. So wird auch die Szene zum »Fremdeln« kommentiert:

»Dass es normal ist, dass Kinder fremdeln, und die da nicht »durchmüssen«. Dass man sie nicht zwingen soll, bei Oma zu bleiben, wenn sie nicht möchten.« (Mutter eines 4-jährigen Kindes)

In dieser Aussage spiegeln sich vermutlich die Rückmeldungen von anderen Erwachsenen und die Entlastung wider, die es bringen kann, das intuitive Verhalten als richtig und im Sinne der Bindungsforschung bestätigt zu bekommen.

»Hilfe, mein Kind trotzt!«

Das Video: Vater und Sohn sind auf dem Spielplatz. Der Sohn hat eine Spielgefährtin gefunden und gemeinsam bauen sie an einer Sandburg. Für den Vater wird es Zeit aufzubrechen. Doch als er dies seinem Sohn mitteilt, will dieser weiterspielen (Abb. 2). Es kommt zum Konflikt, scheinbar trotz des Kindes. Das hilfreiche Hintergrundwissen aus dem Video: Kinder im Alter von etwa 2 Jahren können eigene Ziele, Wünsche und Pläne entwickeln. Dies ist ein wichtiger Entwicklungsschritt, bei dem sich der Trotz der Kinder nicht gegen die Erwachsenen richtet, sondern sich die Kinder selbst etwas über den weiteren Verlauf vorgestellt haben und nicht mit der Frustration, dass dies



Abb. 2: Wenn die Pläne und Wünsche von Kind und Eltern nicht übereinstimmen, kommt es in der Trotzphase häufig zu Konflikten

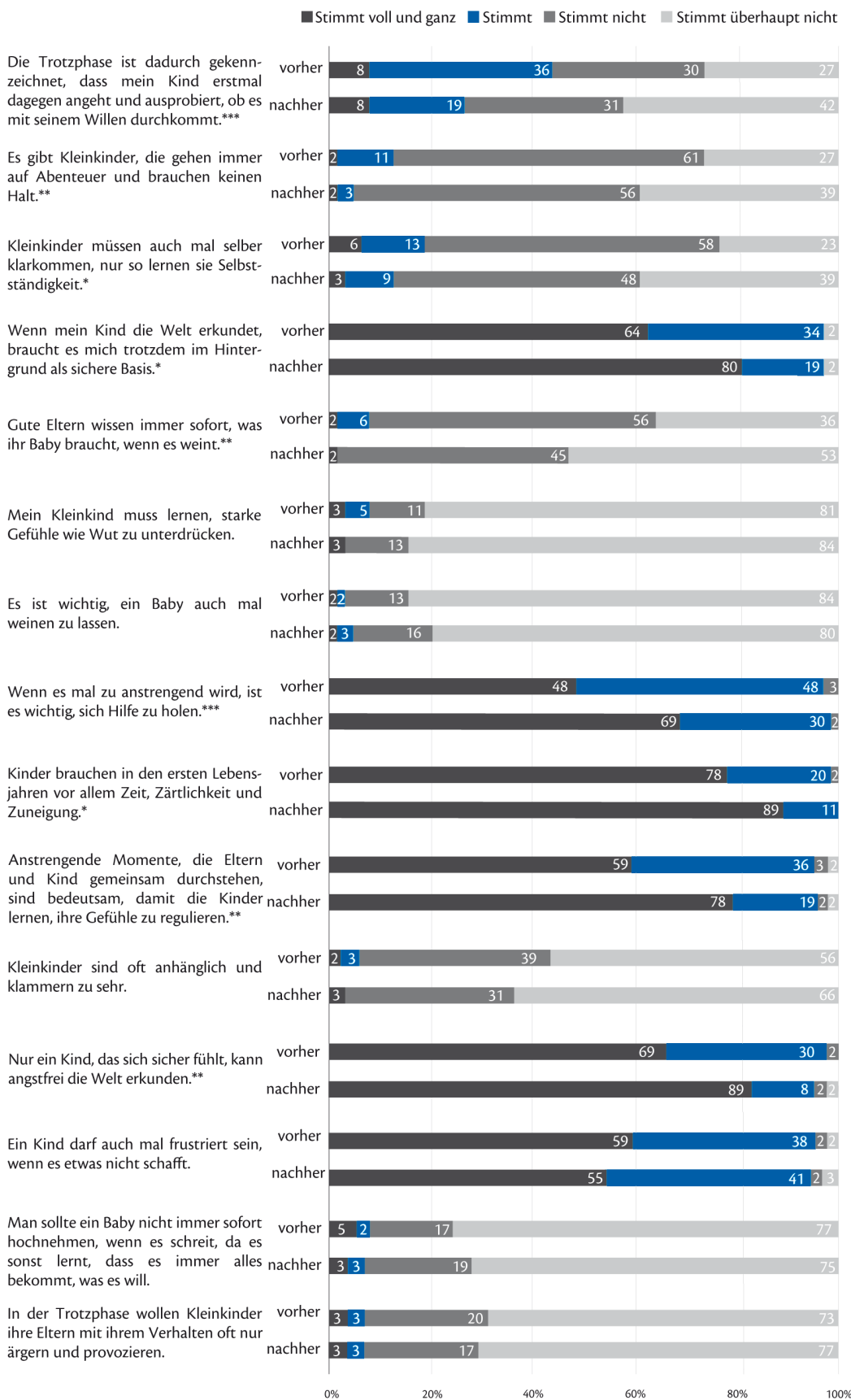


Abb. 3: Antworten auf die Bitte: »Bitte geben Sie an, wie zutreffend die folgenden Aussagen aus Ihrer Perspektive jeweils sind. Lesen Sie sich die Aussagen sorgfältig durch und beantworten Sie sie dann möglichst spontan.«³

doch nicht erfüllt wird, umgehen können. Um mit derartigen emotional schwierigen Situationen als Elternteil konstruktiv umgehen zu können, ist es hilfreich, sich in die Sichtweise des Kindes einzudenken und Kompromisse zu finden. So verspricht im Video der Vater dem Sohn, dass sie, sobald er ein bisschen gearbeitet hat, die Burg zu Hause weiterbauen.

Knapp 9 von 10 Eltern geben an, eine solche Situation auch schon selbst erlebt zu haben, und finden die Animation hilfreich. In den Antworten spiegelt sich wiederkehrend der Wert der theoretischen Erklärung wider:

»Dass Kinder ihre Eltern mit ihrem Verhalten nicht ärgern wollen, sondern sie lediglich eigene Pläne/Ziele haben, die sie verfolgen möchten. Als Elternteil sollte man sich dann also nicht provoziert fühlen, sondern gemeinsam mit dem Kind nach einer Lösung/[einem] Kompromiss suchen.« (27-jährige Mutter eines einjährigen Kindes)

Die vermutlich neue theoretische Einordnung der Krisensituation bewahrt vor einer Fehleinschätzung und eröffnet Handlungsoptionen. Die befragten Eltern folgen also dem angelegten Lerngewinn und können die Informationen gut in ihr Erziehungskonzept einbinden. Wo dieser Lerngewinn nicht widerstandslos gelingt, ist, wenn das Video zu weit von den real erlebten Situationen abweicht:

»Der Papa reagiert ja total gelassen. Mach das mal bei [einer] halben Stunde Gezeter.« (sich als divers identifizierender Elternteil eines 2-jährigen Kindes)

Auch den Lösungsweg, der im Video beschrieben wird, zweifeln einige Eltern an:

»Selten haben die Eltern während der Arbeit daheim (Homeoffice) noch die Möglichkeit, mit dem Kind zu spielen. Zwischendrin, aber nur kurz.« (30-jährige Mutter eines unter einjährigen Kindes)

Einige empfinden durch das Aufzeigen einer optimalen Kompromisslösung zusätzlichen Druck:

»Es gibt nicht IMMER eine zufriedenstellende Lösung, der Druck, den perfekten Kompromiss zu finden (...), das sollte nicht so absolut formuliert werden.« (36-jährige Mutter von 2 Kindern, 2 und 5 Jahre)

In dieser Aussage stecken wichtige Hinweise für die mediale Elternberatung. In den Videos werden Lösungsansätze gezeigt, die eine ideale Lösung aufzeigen. Hier wäre es wichtig, alltagsnähere Lösungen miteinzubeziehen und weniger »absolut« zu formulieren. Nichtsdestotrotz wird das Video so, wie es ist, als hilfreich eingeschätzt, denn es ist eine:

»Erinnerung, dass Machtkämpfe nicht hilfreich sind und es einfach am besten klappt, kompromissbereit zu sein.« (38-jährige Mutter von 2 Kindern, 1 und 4 Jahre)

WIE ELTERN DIE VERSCHIEDENEN KONZEPTIONEN DER FILME NUTZEN

Die 3 Videos aus der Serie »Stark durch Beziehung« setzen jeweils bei einer ty-

pischen Alltagssituation an. Wichtig ist die positive Konnotation der Situation und eine empathische Haltung gegenüber den Eltern. Dem schließt sich die Darstellung einer typischen Problemsituation im Alltag mit Kleinkindern an. Ein Theorieeinschub aus der Bindungsforschung bietet eine andere Sichtweise auf die Situation und bahnt damit neue Lösungsstrategien an. Zum Abschluss eines Videos kommt immer wieder der gleiche Satz: »Eines ist aber sicher: Kinder brauchen in den ersten Lebensjahren vor allem die 3 großen Zs: Zeit, Zärtlichkeit und Zuneigung. Damit kommen sie durch schwierige Situationen – jetzt und auch später im Leben.« Das Ziel ist, Eltern zu stärken und ihre Handlungsoptionen im Sinne der Bindungsforschung zu erweitern.

Bekannte Alltagssituationen bieten Anknüpfungspunkte

Die Rezeptionsstudie zeigt, dass sich die Eltern durchgehend in den Alltagssituationen wiederfinden und sich durch die Filme bestärkt fühlen. (Leichte) Widerstände in der Rezeption treten an Stellen auf, an denen die Personen und Lösungswege zu idealisiert dargestellt werden und sich die Eltern mit ihren Erfahrungen nur bedingt wiederfinden. Als Theorie haben sich vor allem der Kreis der Sicherheit und die Einordnung der sog. »Trotzphase« in entwicklungspsychologische Phasen als hilfreich herausgestellt. Das Modell der Verknüpfung im Gehirn zur Beruhigung wird nicht aufgenommen. Während die erstgenannten theoretischen Einordnungen ein konkretes neues Konzept über die Alltagserfahrungen legen und so eventuell zu einer Erweiterung des bisherigen Erziehungskonzepts anregen oder dieses sogar um neue Konzepte und Sichtweisen erweitern, hat das Modell zur Verknüpfung im Gehirn wenig alltagspraktischen Mehrwert. Es ist ein abstraktes Konzept, das im Kind stattfindende Prozesse beschreibt. Der Kreis der Sicherheit und die andere Interpretation, was hinter der »Trotzhaltung«

steht, beziehen sich auf die Beziehung zwischen Eltern und Kind und haben dadurch für die Eltern mehr Anknüpfungspunkte, sind bedeutsamer und werden entsprechend besser memoriert. Es bleibt die Frage, ob die Videos auch die Erziehungshaltung verändern. Eine erste Annäherung an diese Frage fand durch eine Vorher-nachher-Befragung statt.

HABEN DIE VIDEOS DIE HALTUNG DER ELTERN VERÄNDERT?

Zu Beginn und am Ende der Befragung sollten sich die Teilnehmenden zu Thesen zum Erziehungsverhalten positionieren (4-stufige Skala). Die Thesen umfassten 9 Aussagen, die im Sinne der Bindungsforschung einem feinfühligem Erziehungsstil widersprechen, z. B.:

- Man sollte ein Baby nicht immer sofort hochnehmen, wenn es schreit, da es sonst lernt, dass es mit seinem Schreien immer alles bekommt, was es will.
- Die Trotzphase ist dadurch gekennzeichnet, dass mein Kind erst mal dagegen angeht und ausprobiert, ob es mit seinem Willen durchkommt.

Hinzu kamen 6 Aussagen, die im Sinne der Bindungsforschung zu einem feinfühligem Erziehungsstil beitragen (Abb. 3), wie etwa:

- Anstrengende Momente, die Eltern und Kind gemeinsam durchstehen, sind bedeutsam, damit die Kinder lernen, ihre Gefühle zu regulieren.
- Nur ein Kind, das sich sicher fühlt, kann angstfrei die Welt erkunden.

Die forschungsleitende Frage war: Zeigen sich durch das Ansehen eines Videos, das vor dem Hintergrund der Bindungsforschung konzipiert wurde, Veränderungen in den gedanklichen Handlungsoptionen?

Vor dem Sehen der Videos

In der Vorher-Befragung antworten die Eltern in vielen Bereichen im Sinne der Bindungsforschung. Rund 8 von

10 Eltern wissen, dass es »überhaupt nicht« stimmt, dass es gut ist, »ein Baby auch mal weinen zu lassen«, dass ihr Kleinkind nicht lernen muss, »starke Gefühle wie Wut zu unterdrücken«, und dass die Aussage »Man sollte ein Baby nicht immer sofort hochnehmen, wenn es schreit, da es sonst lernt, dass es mit seinem Schreien immer alles bekommt, was es will« im Sinne der Bindungsforschung falsch ist.

Vor dem Sehen der Videos stimmen nahezu 8 von 10 Eltern zu, dass Kinder in den ersten Lebensjahren vor allem Zeit, Zärtlichkeit und Zuneigung brauchen (78 %), und nahezu 7 von 10 Eltern wissen, dass nur ein Kind, das sich sicher fühlt, angstfrei die Welt erkunden kann (69 %). Die Vorstellungen vieler Eltern mit Kleinkindern dieser Stichprobe liegen vor dem Sehen der Videos hinsichtlich des Erziehungshandelns durchaus nahe am Standpunkt der Bindungsforschung (Becker-Stoll et al., 2020).

Es gibt eine These, bei der die Antworten der befragten Eltern nahe der Normalverteilung liegen. Dies weist meist darauf hin, dass keine Einigkeit oder klare Tendenz vorliegt. Dies war bei der Aussage zur Trotzphase der Fall: »Die Trotzphase ist dadurch gekennzeichnet, dass mein Kind erst mal dagegen angeht und ausprobiert, ob es mit seinem Willen durchkommt.« Bei dieser Frage zeigten sich auch die deutlichsten Veränderungen bei der Nachher-Befragung. Denn es geht dem Kind eben nicht darum, dass es die Eltern provozieren will und ausprobiert, wie weit es damit kommt. Es geht um die neue Fähigkeit des Kleinkindes, eine Vorstellung der nahen Zukunft zu entwickeln. Ist dies nicht umsetzbar, entsteht ein Schmerz, die eigenen Vorstellungen aufzugeben.

Vermittlung von theoretischem Wissen in einer konkreten alltagsnahen Situation

Nach dem Sehen der Videos

Nachdem die Teilnehmer*innen die 3 Videos gesehen und bewertet hatten, bekamen sie noch einmal die Aussagen zum Erziehungs Handeln, die sie bereits zu Beginn hinsichtlich ihrer Richtigkeit bewertet hatten, vorgelegt. Die stärkste Veränderung zeigte sich, wie bereits erwähnt, bei der Aussage zur Trotzphase als eine Form des Ausprobierens, ob die Kinder bei der Durchsetzung ihres Willens durchkommen. Die Zustimmung ging von 44 % auf 27 % zurück. Hier hat vermutlich das theoretische Wissen, dass dies nicht auf die Eltern – im Sinne eines Austestens oder Ärgerns – bezogen, sondern eine neu gewonnene Fähigkeit des Kindes zum Denken von Abläufen und Zielen ist, ein Umdenken angeregt.

Bei den 14 weiteren Fragen veränderte das Ansehen der Videos zumindest bei einigen Eltern das Erziehungsbild in Richtung Feinfühligkeit (Becker-Stoll et al., 2020; Opp et al., 2020). Diejenigen, die sich vorher nicht ganz sicher waren und lieber die Aussagen in der mittleren Ausprägung (»stimmt nicht« oder »stimmt«) wählten, sind sich nach dem Sehen des Videos sicherer und antworten mit deutlicher Ablehnung oder Zustimmung (»stimmt voll und ganz« bzw. »stimmt überhaupt nicht«). Die Unterschiede im Antwortverhalten der Eltern sind bei 9 der 15 Aussagen signifikant. Demnach sind die Unterschiede als nicht zufällig zu bewerten.⁴ Damit werden die Videos bei einigen Eltern »wirksam« und bestärken Erziehungsvorstellungen im Sinne der Bindungstheorie. Die Veränderung der Interpretation des Verhaltens des Kindes findet vermutlich besonders dann statt, wenn Eltern ein Element theoretischen Wissens in einer konkreten alltagsnahen Situation angeboten bekommen. Insofern liegt in dem Format eine große Chance, Eltern in kritischen Lebenssituationen medial zu unterstützen. ■

ANMERKUNGEN

¹ Feinfühligkeit ist ein von Mary Ainsworth geprägtes Konzept, bei dem es Eltern – oder bei Ainsworth Müttern – gelingt, die Signale und Bedürfnisse ihres Kindes wahrzunehmen, zu verstehen und darauf prompt mit einem den Bedürfnissen des Kindes angemessenen Verhalten zu reagieren (Ainsworth et al., 1978; Ainsworth, 1976/2003).

² Im Durchschnitt waren die Kinder 3,5 Jahre alt, Feldzeit: 11. April bis 31. Mai 2023.

³ * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p < 0,001$ – Ein p -Wert kleiner als 0,05 zeigt an, dass die beobachteten Unterschiede mit geringer Wahrscheinlichkeit auf Zufall zurückzuführen sind.

⁴ Wilcoxon-Test für gepaarte Stichproben. Uns ist bewusst, dass bei dieser kleinen Stichprobengröße und dem gewählten Erhebungsverfahren Signifikanztests nur mit Vorsicht verwendet werden dürfen. Dennoch können diese zur Unterstützung der qualitativen Ansätze dienen.

LITERATUR

Ainsworth, Mary (1976/2003). Skalen zur Erfassung mütterlichen Verhaltens: Feinfühligkeit vs. Unempfindlichkeit gegenüber den Signalen des Babys. In Karin Grossmann & Klaus Grossmann (Hrsg.), *Entwicklung der Lernfähigkeit* (S. 96-107). München: Kindler.

Ainsworth, Mary, Blehar, Mary, Waters, Everett & Wall, Sally (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation*. Hillsdale: Erlbaum.

Becker-Stoll, Fabienne, Niesel, Renate & Wertfein, Monika (2020). *Handbuch Kinder in den ersten drei Jahren. So gelingt Qualität in Krippe, Kita und Tagespflege*. Freiburg: Herder.

Cooper, Glen, Hoffman, Kent, Marvin, Robert & Powell, Bert (2000). *Secure and limited circles of security. Unveröffentlichtes Material, Centre for Clinical Intervention, Spokane, WA, und University of Virginia*.

Opp, Günther, Fingerle, Michael & Suess, Gerhard (Hrsg.) (2020). *Was Kinder stärkt: Erziehung zwischen Risiko und Resilienz*. München: Ernst Reinhardt.

DIE AUTORINNEN



Caroline Mendel, M.A. Soziologie, Psychologie und Ethnologie, ist freie Mitarbeiterin am IZI, München.

Maya Götz, Dr. phil., ist Leiterin des IZI und des PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL, München.